

Die Schweizer Lokalradio-Szene im Frühling 1984

Autor(en): **Bonkosch, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin : Kommunikationswissenschaft = sciences des communications sociales**

Band (Jahr): - **(1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IV. Die Schweizer Lokalradio-Szene im Frühling 1984

Ein Bericht eines ausländischen Besuchers

Hallo – hier ist Gabi ...!

Nachbar Schweiz – das progressive Wesen?

Vor lauter «Ur-Knällen» rings um unser Musterlände Baden-Württemberg herum müssten uns eigentlich die Ohren klingen. Falls man überhaupt noch hören kann, ob dieser Ur-Knall-Dimensionen, hört man allenthalben, der Medien-Ur-Knall soll in Ludwigshafen, soll in München, soll auch in der Schweiz stattgefunden haben – wie verlautet, hat man diesen Ur-Knall in Lörrach besonders deutlich gehört, weil der neue Lörracher OB dazu in einer einstündigen Schweizer Lokalfunksendung schon beigetragen hat, hört man. Schweizer Lokalradios. Seit 1. November 1983 gibt es 21 davon. Eine Schweizer Rundfunkverordnung, kurz RVO, vom 1. Juli 1983 machte sie möglich. Wie sieht der Nachhall dieses angeblichen Schweizer Ur-Knalles aus? Auf Initiative der Informationsstelle Wirtschaft Baden-Württemberg (ISW) und in Zusammenarbeit mit dem Staatsministerium Baden-Württemberg waren Journalisten zu einer Informationsreise «privater Lokalhörfunk in der Schweiz» eingeladen. Konrad Bonkosch, der persönliche Referent des SDR-Intendanten, wollte den «Ur-Knall» selbst hören. «Job ist nichts für Leute mit ÖTV-Mentalität». Lokalradio aus der «Beiz» stand in den «Badischen Neuesten Nachrichten». Nicht aus ÖTV-Mentalität dieser Bericht über die Schweizer Pioniere (?) im Südfunk:

«Es ist jetzt ein Uhr zehn Minuten – in der Nacht –. Und wieder haben wir eine Hörerin am Apparat ...»

«Hallo, hier ist Gabi. 90 – 60 – 80. Blond, 52 kg, 27. Interessiert an Musik, Theater, Surfen, Tennis – und Dauer-Radio-Z-Hörerin. Ich fühle mich einsam – und ich suche einen Partner..»

«Das ist aber lieb, Gabi. Dann wollen wir mal sehen. Nun, ihr Männer ... Wir machen inzwischen weiter mit Musik.»

«Hallo, hier ist Wolfgang. Diese Gabi interessiert mich brennend. Ich bin 30 – und ich glaube, dass wir zueinander passen» ...

Beim Frühstück trifft man sich dann, nachdem oder nicht, gemeinsam alle gefundenen Partner der Nacht.

Jeden Donnerstag, ab 22.05 Uhr: Partnerwahl mit Marcel Schmid auf Radio Z in Zürich. Und dies bis 3.00 Uhr morgens. Programmleiter Hans Peter Meng: «Bereits drei Hochzeiten haben wir vermittelt – und der Chefredaktor Alfred Fetscherin war Trauzeuge ...».

«Partnersuche mit Radio Z» – der Lokalsender in Zürich hat mit der Sendung <für einsame Herzen> riesigen Erfolg.» – Schreibt Radio Z in

«I eigener Sach» Nr. 2 vom April 1984. Und weiter: «Ball der einsamen Herzen» jetzt im Radio! Mit viel Erfolg heisst es jeden Donnerstagabend beim Lokalsender «Radio Z»: «Partnerwahl». So ging es auch Susanne (30) und Hans-Peter (32). Beide hatten schlimme Erfahrungen mit früheren Partnern hinter sich, bevor sie sich durch Radio Z kennenlernten. «Nicht den Mut sinken lassen» ... war trotz aller Schicksalsschläge ihre Devise. Ihr Mut zum Neuanfang wurde belohnt. Heute, ein paar Wochen nach ihrem ersten Treffen, sind sie glücklich wie noch nie. ... Aber, wenn man jemanden sprechen hört, weiss man schon, ob er einem sympathisch ist oder nicht, erklärt Marcel Schmid die Zufriedenheit seiner Hörer zwischen 15 und 73 Jahren. Bis zu fünf Minuten lang versucht er ihnen alle möglichen Aussagen zu entlocken. Das geht von Grösse und Haarfarbe über politischen Standpunkt und Toleranzschwelle bis hin zu so heiklen Fragen wie «wofür gibst du unnötig Geld aus?» Auch «Mödeli» bleiben nicht unentdeckt: «Weisst du, eine Schwäche habe ich», gestand ihm eine Dame am Telefon. «Ich hab's gern, wenn Männer weisse Söckli tragen.» ... Mauerblümchen sind das nicht, die da zum Telefon greifen, eher «Spon-ti», einer Abwechslung nicht abgeneigt ...».

«Kuppel-Radio», Stichwort bundesdeutscher Journalisten in Zürich. Und als der Moderator dieser Partnerwahl-Sendung nicht verfügbar war, die – boshafte – Anmerkung, «er sei vielleicht mit den unvermittelten Partnerinnen beschäftigt».

Dies ist *die Masche*, mit der die neuen Lokalradios in der Schweiz arbeiten: Spielchen, Hörerbeteiligungen in jeder Form, Quiz-Sendungen, Kreuzworträtsel, Schiffe versenken – und die Aussage von Radio Basilisk in Basel, dass die nächtlichen Hörerbeteiligungssendungen sich zum Renner des Programms und der Programm-Macher entwickelt hätten. «Da laufen Hunderte von Leuten mit Taschenlampen nachts in Basel herum und suchen einen Zettel, den Radio Basilisk irgendwo in Basel versteckt hat. Die Polizei in Basel hat schon gebeten, solche Aktionen vorher anzukündigen ...».

Am 1. Juli 1983 wurde die neue Rundfunkverordnung (RVO) vom Bundesrat in Bern verabschiedet. Kenner behaupten, der «Piratensender» Radio 24, der 300 km von Zürich entfernt aus Italien ein lokales Programm nach Zürich abstrahlte, sei der unbequeme Anlass für den Bundesrat gewesen, diese Lokalfunkverordnung zu verabschieden und damit auch Radio 24 in Zürich zu konzessionieren. 220 Konzessionsgesuche lagen quer durch die Schweiz vor «von allen möglichen, die meinten, man müsse nun lokales Radio machen», so der Vorsitzende der Medien-Expertenkommission in der Schweiz, Rechtsanwalt Dr. Hans W. Kopp. 36 Konzessionen wurden erteilt unter der Perspektive, wieder Dr. Kopp: «Warum soll nur der wirtschaftlich Starke in der Medienlandschaft eine Chance haben? Es ist leichter, eine Radiostation zu gründen als eine Zei-

tung. Aber die Lokalradios können in jeder Hinsicht zur Medienvielfalt beitragen. Das ist ein hochpolitischer Hintergrund bei der ganzen Sache.» Vier dieser 36 konzessionierten Lokalsender gaben ihre Konzession vor dem 1. November 1983, dem ersten offiziell möglichen Sendebeginn, zurück. «Weil sie sich offensichtlich übernommen hatten». *21 Lokalstationen senden jetzt – bis 1. November 1984 hat der Rest Zeit, lokales Programm zu machen; falls nicht, werden möglicherweise andere aus den 220 zum Zuge kommen.*

In drei Gruppen unterteilen sich die Bestehenden zur Zeit: Da ist einmal die Gruppe derer, die einen relativ hohen professionellen Standard erreicht haben. Experten in der Schweiz behaupten, sieben von 21 würden diesen Standard erbringen. Die zweite Gruppe sind die, die mit grossen Konzeptionen angetreten sind, aber bereits in der Vorbereitungsphase bemerken mussten, dass sie über ihre programmlichen wie finanziellen Verhältnisse angetreten waren. Die meisten davon haben erst nach dem 1. Januar 1984 zu senden begonnen. Und die dritte Gruppe sind diejenigen, die aufgrund der gleichen Umstände irgendwann bis zum 1. November 1984 beginnen werden, bei denen aber die Tendenz zunimmt, Fensterprogramme in Kooperation mit der SRG im lokalen Bereich anzubieten. So also soll das Lokalradio-Zeitalter im Musterlände Schweiz aussehen. Im Unterschied zur Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG), den öffentlich-rechtlichen Anstalten in der Bundesrepublik vergleichbar – aber nicht öffentlich-rechtlich, sollten sich die Schweizer Lokalstationen ausschliesslich aus Werbung finanzieren. Die SRG hat in ihrem Hörfunk-Programm keine Werbung. Lokalstationen gibt es vom Matterhorn bis nach Basel, in den grösseren Städten jedenfalls zumeist. Der Ausstrahlungsradius soll zwar nur 20 km betragen, aber in der Luft kann man keine Hörfunkwellen beschneiden – so reicht Radio Basilisk in Basel bis nach Lörrach und bis zum dortigen Oberbürgermeister. Für technische Investitionen haben die einzelnen Stationen unterschiedlich viel ausgegeben. Die Spanne reicht etwa von 450 000 bis 4 Mio Schweizer Franken. Die lokalen Sender sind alle als Aktiengesellschaften organisiert, so will es die RVO in der Schweiz; Trägervereine bei jeder lokalen Station stellen mehr die ideelle Basis dar, die sich um die PR kümmern, die aber auch die vorgeschriebene Programm- und Beschwerdekommision aus ihren Reihen rekrutieren. Die Mehrzahl der Programmdirektoren, wenn man sie so nennen will, der Hauptaktionäre bei den lokalen Stationen, sind ehemalige Mitarbeiter der SRG. Daneben rekrutiert sich das Potential der Programm-Macher vor allem aus den Zeitungen bis hin zu Feuilletonisten der Berner Zeitung bei Radio Förderband in Zürich, das, wie es sich selbst nennt, erste Kulturradio der Schweiz, in dem diese «Radio-Macher» erstmalig «Radio für sich selbst» machen wollen, wie sie erklärten.

Obwohl durch die Bank bei allen Stationen, die ich gesehen habe, die modernste Technik eingeführt worden ist – übrigens fast ausschliesslich vom gleichen Studio-Einrichtungsanbieter, der sich darauf spezialisiert hat – sind die Räumlichkeiten, aus denen Lokalstationen in der Schweiz senden, so unterschiedlich wie der Professionalitätsgrad. Da wird aus fast Kellerdimensionen, aus mehr oder minder umgebauten Wohnungen, so 'aus der Küchendimension', und aus Büroetagen Radio gemacht, bei denen letztere in Grösse und Ausstattung Regionalstudios der ARD noch übertreffen. Und Radio Extra B in Bern kommt eben aus der «Beiz», aus dem Gasthaus «Löwen», aus einem Mini-«gläsernen Studio» aus der Bierpinte – und aus Büroräumen einer oberen Etage über diesem Gasthaus. *Von einem einzigen, wie bei Radio Matterhorn, reicht die Spanne der festangestellten Mitarbeiter bis zu etwa 25.* Und diese machen ein reines Live-Programm, mit viel Musik, *mit etwa acht Minuten Wortanteil pro Stunde*, Musikcharakter wie Südfunk 1 – «wir müssen die Leute von 10 bis 60 erreichen» – und im Wortbereich so RTL-Masche. Neben Spielchen in jeder Form, einem Quiz-Syndrom, wenn man so will, das Bürgernähe ausdrücken soll: Telefon-Interviews, Studio-Gespräche – aber keine Recherche im journalistisch-klassischen Sinn, keine Vorproduktionen, keine O-Töne, «darauf müssen wir aus personellen und finanziellen Gründen verzichten». Und entgegen aller Erwartungen, die sich an den Begriff Lokalradio stellen lassen, ist der Anteil lokaler bzw. regionaler Information in diesem Feld von Hörer-Information, internationalen Ansprüchen und Voll-Radio-Optimismus relativ gering. Lokalradio als kommunales Repräsentanten-Radio? – «Da fragen wir eben einen aus der Stadtverwaltung, oder den Stadtvorsteher...».

Auto-Aufkleber, Zeitschriften, jegliche Art von Festivitäten – die Guinnessbuch-verdächtige längste Bratwurst der Welt auf dem Marktplatz in Basel bei der Basilisk-Fete oder mehrere Tonnen Schnee, direkt importiert aus Langenbruck, auf der Straße des Spalenbergs am 1. April zum Spalenberg-Skirennen von Radio Basilisk, der «geckigste Aprilscherz» der keiner war – reicht die Spannweite. Gestiftet, gesponsort zumeist vom oder auf Initiative des jeweiligen Trägervereins.

Idealisten, Pioniere, Macher mit einer 60-Stunden-Woche, wie glaubhaft versichert wird, – und Leute, die vom «Geschäft» im ureigensten Sinne des Wortes etwas verstehen. Da sind zwei Hauptaktionäre einer Aktiengesellschaft gleichzeitig die Programmchefs und der eigene Verwaltungsrat, da ist die Beschwerdekommision arbeitslos, weil man «Rundfunk für alle, ohne Konflikte und Komplikationen machen will.» Und alle, durch die Bank, wissen nicht, ob sich dies alles rechnet. Bis jetzt jedenfalls ist der Werbekuchen nicht grösser geworden. *Die Schweizer Wirtschaft zögert, in dieser Lokalwerbung zu investieren. 15 Minuten Werbung am Tag insgesamt sind den Lokalstationen gestattet.* Keine

Lokalstation hat diese 15 Minuten ausgebucht oder gar überbucht. Alle schreiben rote Zahlen. Es sieht so aus, als würden nur die professionellsten überleben – und, so erklärten Experten in der Schweiz, dies seien vielleicht *vier* der überhaupt Konzessionierten. Der Rest, so wird befürchtet, wird an der finanziellen Barriere scheitern. Denn das Defizit wächst mit Ausnahme vielleicht von *Radio Basilisk* in Basel, *Radio 24* und *Radio Z* in Zürich permanent, obwohl Gehälter reduziert oder gar nicht ausgezahlt wurden. Aber dies gehört, so Franz A. Zölch, Kommunikationswissenschaftler an der Universität in Basel und Stabschef der Eidgenössischen Medien-Expertenkommission, zu den Realitätsbedingungen des bis 1988 befristeten Lokalfunkversuchs. Es soll sich zeigen, wer, wie und unter welchen Bedingungen nun überlebt. Marktwirtschaft – wie die Schweizer sagen. Und die SRG? Sie wird, so alle Experten, aus dieser Landschaft gestärkt hervorgehen. «Den Karren Mist, den man seither immer insgesamt vor der SRG abgeladen hat, den wird man nun gerade bei regionalen und lokalen Bedürfnissen auf verschiedene und zudem noch private Stationen verteilen müssen – und es wird sich zeigen, dass die SRG notwendiger und stärker ist, als man zu Beginn des Versuches unterstellt hat.» Und zudem wird das Kooperationsmodell SRG – private lokale Anbieter mit entsprechenden Fensterprogrammen – mehr Stabilität haben als die dem nur privaten Markt unterworfenen kommerziellen *Allein-Anbieter*.

Ein Modell für Baden-Württemberg? Die Situationen in der Schweiz sind nicht auf Baden-Württemberg zu übertragen. *Stadtnischen, in denen lokale Hörfunkanbieter kommerzieller Art einen völlig unbegangenen Boden vorfinden könnten, sind in dieser Form nicht vorhanden.* Die bereits historische Regionalisierung des Süddeutschen Rundfunks etwa deckt viele Perspektiven ab, die in der Schweiz noch Neuland sind. Und welcher Rundfunk- oder Zeitungsjournalist in Baden-Württemberg kann schon mal so ganz schnell DM 500 000 oder 1 Mio. DM locker machen, um eine Kapitalgesellschaft für privaten Lokalfunk aus dem Boden zu stampfen. Auch hier liegen wohl die Verhältnisse in der Schweiz etwas anders.

Das Modell beobachten? – Ja! Aber nicht gleich Gabi nach Baden-Württemberg holen.

Konrad Bonkosch